

Vielfalt oder Anhäufung von Kunst?

Werkschau der Gruppe+ des Kunstvereins in der „Galerie im Treppenhaus“

Mit ihrer Werkschau 2008 in der „Galerie im Treppenhaus“ im IZMP hat die altvertraute „Junge Gruppe+ des Kunstvereins (KVE)“ sich einen neuen Namen zugelegt. Sie heißt jetzt „Gruppe+ des Kunstvereins Erlangen“, wohl aus der Einsicht, dass die Mehrzahl der Stammbesetzung das betreffende Lebensalter längst überschritten hatte. Früher wurde das biologische Faktum durch das Pluszeichen für überzählige Lebensjahre angedeutet.

Extreme Differenzen

Worin nun der Unterschied zu der ansonsten im KVE vereinigten Künstlerschaft besteht, ist unmittelbar nicht einsichtig, wenn man davon absieht, dass die Ausstellungen der Gruppe+ nicht dem Urteil einer vom KVE bestellten Jury unterliegen. Über die Frage, ob das ein Plus ist, lässt sich streiten, vor allem bei einer solchen Überblicksausstellung, die stilistisch wie qualitativ extreme Differenzen aufweist.

Das Pluszeichen könnte natürlich auch andeuten, dass die Gruppe sich bei ihren Ausstellungen durch neue Gäste ergänzt, wie es auch hier der

Fall ist. Und gerade da stellt sich noch dringlicher die Frage nach den Maßstäben, nach denen über die Teilnahme an einer solchen Präsentation entschieden wird.

So wie sie sich darstellt, könnte man dieser Ausstellung sowohl eine anregende Vielfalt der Eindrücke, wie

Gruppe+ des Kunstvereins Erlangen: Werkschau 2008. Galerie im Treppenhaus im IZMP, Henkestraße 91. Bis 5. September, Mo. bis Do. 9 bis 20 Uhr, Fr. 9 bis 19 Uhr. Beratung und Verkauf Di. bis Fr. 10 bis 19 Uhr.

eine schwer erträgliche Anhäufung von Kunst und Pseudokunst attestieren. Beides funktioniert nicht so recht, weil die Differenzierung im Einzelfall bedenklich ins Wanken gerät.

Deutlich wird freilich, dass es innerhalb der Gruppe+ eine Kerngruppe von Künstlerinnen und Künstlern gibt, die seit Jahren beharrlich mit der Weiterentwicklung ihrer Arbeiten beschäftigt sind. Dazu gehören in dieser Ausstellung vor allem Chris Engels, Antje Fries, Renate Fuckerieder, Barbara Heun, Ragnwolf H. Knorr und Mathias Otto.

Sie geben damit aber auch einen qualitativen Maßstab vor, dem nicht alle Arbeiten der Ausstellung gewachsen sind. Vermutlich ist es kein Zufall, dass sie bis auf Chris Engels und Renate Fuckerieder alle am Gegenständlichen festhalten. Offenbar schützt die intensive Wahrnehmung von Wirklichkeiten vor der wachsenden Unverbindlichkeit der Abstraktion, die sich damit immer mehr ihren Quellen entfremdet.

Als besonders verheerend erweist sich das Erbe des Informel, das in einer Reihe von Arbeiten schon im Bildtitel reklamiert wird. Tatsächlich führt es nur zum Verlust aller formalen Strukturen, die durch ein vage dekoratives Element oder durch die Exposition einer technischen Prozedur ersetzt sind. Häufig auch durch bedeutungsvolle Inhalte, die von der optischen Wirklichkeit

der Bilder in keiner Weise gedeckt sind.

Über die Wirksamkeit einer Jury kann man sich streiten, weil auch die Entscheidung von Juroren oft genug mit Zweifeln behaftet ist. Eine freie

Ausstellung setzt aber im Grunde die Befähigung zur Selbstkritik voraus, und es ist die Frage, ob man die von einem Menschen, der von seiner Kunst überzeugt ist, überhaupt erwarten kann. KURT JAUSLIN



Ein Querschnitt durchs künstlerische Schaffen: Blick in die Ausstellung. Foto: Harald Hofmann